C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.01: Die Felsentaube, die Stammform aller Haustaubenrassen

Die Felsentaube (Columba livia) ist der alleinige Vorfahre aller Haustauben und deren verwilderter Form, der Stadttaube.

Charles Darwin: „.... *wir können mit Gewißheit annehmen, daß alle unsere Hausrassen Abkömmlinge der Felsentaube (Columba livia) und deren geographischen Unterarten sind.*"

Zur Geschichte:
Die ersten Felsentauben entwickelten sich wahrscheinlich vor einigen Millionen Jahren in Südasien im Bereich des heutigen Indien. Von dort aus kolonisierten sie Westeuropa und Nordafrika. Fossile Funde der Felsentaube zeigen, daß sie bereits vor etwa 310 000 Jahren am Jordan und in Palästina vorkam.
Während ihrer Entwicklungsgeschichte hat sich Columba livia in 14 Unterarten aufgespalten, die sich im Zeichnungsmuster, in der Tönung des Gefieders, der Körpergröße und der Schnabelform unterscheiden.

Der Lebensraum:
Die Felsentaube ist ein Felsenküstenbewohner und kommt heute noch an den Küsten der Britischen Inseln, am nördlichen und südwestlichen Mittelmeer und in Südasien vor.
Wegen ihrer großen Anpassungsfähigkeit und ihrer Intelligenz ist ihr zwar auch die Besiedelung extremer Lebensräume möglich, bevorzugt werden aber zerklüftete Felsenküsten mit Höhlen, Grotten und tiefen Rissen im Gestein.

Das Verhalten:
Zur **Nahrungssuche** fliegen die Tauben bis zu 20 km ins Landesinnere (offenes Brach- und Kulturland). Dabei halten sie einen bestimmten Tagesrhythmus ein: Sie sammeln sich in der Morgendämmerung bis etwa 8 Uhr. In Schwärmen von 20 bis 120 Tieren - der Schwarm bietet Schutz vor Beutegreifern - fliegen sie zu ihren Nahrungsgründen. Gegen 15 Uhr kehren sie in kleinen Trupps zu ihrem Brutfelsen zurück.

Als typische **Hartkörnerfresser** nehmen sie Getreidekörner und verschiedene Samen von Wildkräutern und Gräsern auf. Gelegentlich fressen sie auch Würmchen und Nacktschnecken, ausnahmsweise auch Grünfutter.

Felsentauben leben in dauernder **Einehe** mit starker **Bindung** an den Partner und an den Brutplatz. Sie brüten in Felsenhöhlen, Nischen, auf Simsen in Grotten, meistens im Halbdunkel. Gemeinsam bauen die Partner ein einfaches Nest aus Ästchen, kleinen Zweigen und Wurzeln.

Vier- bis fünfmal pro Jahr legt die Täubin **zwei Eier**, die von beiden Elterntieren abwechselnd 17 - 18 Tage bebrütet werden. Dabei übernimmt der Täuber von ca. 10 - 16 Uhr, die Täubin die restliche Zeit das Brutgeschäft.
Von Oktober bis November wird die Brutaktivität eingestellt (Rückbildung der Hoden und der Eierstöcke), um für die **futterarme Zeit** die Anlage von Winterfett zu begünstigen, welches Überlebensgrundlage ist.

Die ausgeschlüpften Jungen sind typische **Nesthocker**, die von Täuber und Täubin mit einer Art Milch gefüttert werden, die durch das Hormon Prolaktin in der Kropfschleimhaut produziert wird. Sie bildet während der ersten fünf Lebenstage die ausschließliche Nahrung. Danach wird in steigenden Anteilen im Kropf aufgeweichtes Körnerfutter beigemischt. Die Produktion der Kropfmilch endet nach 10 Tagen. Sie dient nicht nur der Ernährung, sondern vermittelt den Nestlingen im Verdauungstrakt eine lokale Immunität gegen Krankheitserreger.
Nach sieben Monaten sind die Jungtiere erwachsen und geschlechtsreif und suchen sich einen Partner.

Die Entwicklung vom Ei zum Jungvogel

1. - 17. Tag	Die Elterntiere bebrüten abwechselnd die Eier
18. - 22. Tag	Die Nestlinge werden mit Kropfmilch gefüttert
ab 23. Tag	Die Nestlinge erhalten zusätzlich aufgeweichte Körner
24. Tag	Die Federscheiden stoßen durch die Haut
ab 38. Tag	Die Nestlinge picken im Nestbereich nach Futter
ab 45. Tag	Die Nestlinge verlassen den Nestbereich und unternehmen erste Flugversuche
ab 52. Tag	Die Nestlinge sind von den Eltern unabhängig

Die **Sterblichkeitsrate** bei Felsentauben ist sehr hoch.
Von 8 - 10 gelegten Eiern kommen etwa 4 - 5 Junge zur Flugfähigkeit. Die Mortalität im ersten Lebensjahr bewegt sich in einer Größenordnung von 85 - 88%.
Ursachen: extremer, karger Lebensraum, Feinde.

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.02: Die heimischen Wildtauben und die Feinde der Tauben

Felsentaube und Stadttaube (Columba livia)
Lebensraum:
Felsentauben brüten in Felsen und Ruinen, nie aber in hohlen Bäumen wie etwa die Hohltauben. Stadttauben sind verwilderte Haustauben, die mit der Zeit mehr oder weniger in die alte Stammform zurückschlagen. Sie haben ihren Lebensraum in den Häuserschluchten (=Felsenersatz) aller Großstädte der Welt.
Fortpflanzung:
Felsen- und Stadttauben sind sich im Verhalten fast völlig gleich. Sie bauen ein einfaches Nest. Beide Partner brüten, der Tauber regelmäßig über die Mittagsstunden. Aus den zwei Eiern schlüpfen die Jungen nach 17 - 18 Tagen. Beide Elterntiere füttern, in der ersten Woche mit Kropfmilch, dann mit eingeweichten Samen. Die Nestlinge werden 23 bis 25 Tage betreut. Mit 35 Tagen sind die Jungvögel voll flugfähig.
Felsentauben brüten zwischen März und September in der Regel zwei- bis dreimal jährlich zwei Eier aus. Stadttauben brüten bis zu siebenmal das ganze Jahr über. Sowohl bei Felsentauben als auch bei Stadttauben bleiben die Partner lebenslang zusammen.
Nahrung: Körner und Samen. Die Stadttaube entwickelt sich aber im Zuge der Anpassung an die Stadt immer mehr zum Allesfresser.

Die Türkentaube (Streptopelia decaocto)
Lebensraum:
Die Türkentaube kam in den vierziger Jahren aus der Türkei über die Balkanländer nach Deutschland und breitete sich rasch auch über die Britischen Inseln und Südskandinavien aus. Sie lebt als Kulturfolger vor allem in Dörfern am Rande landwirtschaftlicher Anbauflächen und in Städten dort, wo sie auch im Winter ausreichend Nahrung findet.
Fortpflanzung:
Im zeitigen Frühjahr lockt der Täuber die Täubin an einen geeigneten Nistplatz, bevorzugt in Laubbäumen. In Städten sind aber auch Gebäudebruten nicht selten. Zwischen März und September brüten Türkentauben zwei- bis dreimal jährlich je zwei Eier aus. Die Brutzeit beträgt 13 - 14 Tage, die Nestlingszeit etwa 20 Tage. Der Täuber trägt die Zweige zusammen, aus denen die Täubin das Nest baut. Beide Partner brüten abwechselnd und versorgen die Nestlinge gemeinsam, die ersten Tage mit Kropfmilch. Im Alter von vier bis fünf Wochen fliegen die Jungtauben fort. Außerhalb der Brutzeit leben Türkentauben gesellig zusammen.

Nahrung:
Sämereien. In der Stadt versorgen sie sich auch mit Abfällen oder besuchen Futterstellen für Kleinvögel.

Die Hohltaube (Columba oenas)
Lebensraum:
Die Hohltaube ist ein ausgesprochener Höhlenbrüter. Als Folge intensiver Forstwirtschaft gibt es kaum noch Nisthöhlen, deswegen ist sie selten geworden. Sie besiedelt größere Inseln von Laub-, Misch- und Kiefernwald in offener Landschaft. Im Schwarzwald und im Schweizer Jura brütet sie bis zu 1000 m Höhe.
Fortpflanzung:
Hohltauben brüten gerne in Schwarzspechthöhlen, auch in anderen großen Baumhöhlen und Nistkästen. Zwischen März und September brüten sie zwei- bis dreimal jährlich je zwei Eier aus. Die Brutzeit beträgt 16 - 18 Tage, die Betreuung der Nestlinge 23 - 28 Tage. Beide Eltern brüten abwechselnd, der Täuber etwa von 10 bis 15 Uhr. Die Jungen werden acht Tage mit Kropfmilch gefüttert, später mit im Kropf eingeweichten Sämereien. Flügge Jungvögel betreut das Männchen allein. Jungvögel bilden kleine Gruppen, denen sich die Altvögel nach der Brutzeit anschließen.
Nahrung: Körner, Beeren, Eicheln, Samen, grüne Pflanzenteile, Kleintiere.

Die Turteltaube (Steptopelia turtur)
Lebensraum:
In Südeuropa lebt die Turteltaube in Parklandschaften in Wassernähe, in Auwäldern, in Obstgärten und Gebüschlandschaften. Nördlich der Alpen ist sie nur in warmen Lagen heimisch, vorwiegend im Tiefland unter 350 m Meereshöhe. Ihr Lebensraum: Auwälder, Feldgehölze, aufgelockerte Wälder, Gärten und Parkanlagen.
Turteltauben sind in ganz Europa Zugvögel und ziehen im Laufe des Septembers in die Savannengebiete südlich der Sahara.
Fortpflanzung:
Turteltauben besitzen als Einzel- und Revierbrüter keine Reviere und verteidigen nur den unmittelbaren Nestbereich. Sie leben im allgemeinen monogam in Saisonehe. Beide Partner sammeln Nistmaterial, aus dem die Täubin das Nest (dürftige Reisigunterlage) im Gebüsch baut. Zweimal jährlich brüten Turteltauben zwischen Mai und August je zwei Eier aus. Die Brutzeit beträgt 13 - 16 Tage, die Nestlingszeit 18 - 23 Tage. Die Partner wechseln sich beim Brüten, Hudern (=die Jungen unter die Flügel nehmen) und Füttern ab.
Nahrung:
Sämereien

Die Ringeltaube (Columba palumbus)
Lebensraum:
Die Ringeltaube ist die größte einheimische Wildtaube. Ihr Lebensraum ist der Hochwald (geschlossene Großwaldungen und Feldgehölze). In manchen Städten ist sie in Parks und größeren Gärten anzutreffen.
Fortpflanzung:
Ringeltauben bauen ihre Nester in Bäumen. Der Täuber schafft die Zweige herbei, die Täubin verarbeitet sie zu einer flachen, lockeren Reisigschale. Oft besetzen Ringeltauben auch verlassene Greifvogel- oder Krähennester. Zwischen April und September brüten die Partner gemeinsam zwei- bis dreimal jährlich je zwei Eier aus.

Dabei brütet die Täubin etwa von 16 bis 8 Uhr. Die Brutzeit beträgt 16 - 17 Tage, die Nestlingszeit 28 - 29 Tage. Die Jungen werden während der ersten Tage morgens und abends mit Kropfmilch, danach mit eingeweichten Samen gefüttert.
Ringeltauben leben monogam, in der Regel in einer Saisonehe. Es gibt aber auch Dauerehen.
Nahrung: Fichtensamen, Eicheln, Knospen, Getreide (Felder)

Was allen Tauben gemeinsam ist:

- Sie besitzen „**Puderdunen**", das sind feinste Federn, die zu einem feinen Puder zerfallen. Die Tauben verteilen den Puder beim Putzen in ihrem Gefieder, er wirkt wasserabstoßend.
- Sie besitzen einen aus zwei Taschen bestehenden **Kropf**, in dem sie ihre Körnernahrung einweichen. Tauben sind deshalb auf reichliches Trinken angewiesen. Sie trinken saugend, indem sie den Schnabel ins Wasser tauchen.
- Sie besitzen einen **muskulösen Kaumagen**. Hier werden die harten Samenkörner zwischen mitgeschluckten Steinchen (Grit) zermahlen.
- Sie (Täubin und Täuber) füttern ihre Jungen die erste Woche mit **Kropfmilch**, einer nahrhaften Absonderung der Kropfwand. Dabei stecken die Jungen ihre Schnäbel tief in den Schlund der Elterntiere.
- Sie legen in der Regel **zwei Eier**, die die Partner abwechselnd bebrüten. (Der Täuber in den Mittagsstunden). Durch mehrmaliges jährliches Brüten gleichen sie die geringe Zahl von zwei Eiern je Brut aus.

Natürliche Feinde der Tauben

Von den bei uns lebenden Greifvögeln schlagen lediglich **Sperberweibchen**, **Habichte** und **Wanderfalken** Tauben. Andere Greifvögel sind an der Taubenjagd wenig oder gar nicht beteiligt. Zu ihnen zählen Adler, Milane, Weihen, Mäuse-, Rauhfuß- und Wespenbussarde, Baum- und Turmfalken. Gerade die **Turmfalken**, die in den Städten in Gebäuden brüten, bilden für gesunde, flugfähige Tauben keine Gefahr. Junge, unerfahrene Haus- und Ringeltauben werden allerdings schon einmal ihre Beute. Ihre Hauptnahrung aber sind Mäuse.

Habicht

Sein Jagdgebiet ist baumbestandenes Gelände. Er jagt seine Opfer im Überraschungsangriff, oft verdeckt von Bäumen aus. Die Beutetiere werden mit den Fängen ergriffen, die Krallen dringen tief in den Brustkorb ein, die Tiere ersticken. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen stellen Haus- und Ringeltauben 20 - 45% des Beuteanteils der Habichte.

Sperber

Sperberweibchen jagen ähnlich wie Habichte. Sie sitzen unerkannt in Bäumen und stoßen blitzschnell in einen Taubenschwarm hinein. Ihr Jagdgebiet ist das offene Gelände. Sperber fressen ihre Beute wie die Wanderfalken gleich am Fangplatz, während der Habicht seine Beute zum nächsten Waldrand oder Dickicht bringt.

Wanderfalke
Er ist der für Tauben gefährlichste Greifvogel. Seine Hauptbrutgebiete liegen in Baden-Württemberg und Bayern. Wanderfalken sind Flugjäger und stürzen sich mit einer Stoßgeschwindigkeit bis zu 300 km/h auf die Beutetiere. In Mitteleuropa machen Tauben etwa ein Drittel ihrer Nahrung aus.

Steinmarder
Er raubt Eier aus dem Nest der Taube, kann aber auch Stadttauben erbeuten oder ihre Brut auf- oder anfressen.

Ratte
Sie kann Stadttauben oder ihre Brut erbeuten. Sämereien im Kropf der Tauben werden, wenn Tauben nicht entweichen können, von Ratten, aber auch Mäusen gerne gefressen.

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.03: Die Domestikation der Felsentaube

Unter **Domestikation** versteht man die Umwandlung von Wildtieren zu Haustieren durch Zähmung und Zuchtwahl.

Wann und warum die Felsentaube in die Obhut des Menschen kam, kann nur vermutet werden. Wahrscheinlich geschah dies wegen des großen Verbreitungsgebietes der Felsentaube zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten mit der jeweiligen einheimischen Unterart der Felsentaube.

Drei Hypothesen der Domestikation werden diskutiert:

Erste Hypothese (Synanthropiehypothese):
Die Felsentaube schloß sich bereits im 8. Jahrtausend v. Chr. freiwillig den ersten Ackerbauern als Kulturfolger an.
Sie ernährte sich auf den vom Menschen geschaffenen Getreidefeldern, brütete zunächst weiterhin an der Felsenküste, benützte aber später die Behausungen der Menschen als Ersatz für ihren Brutfelsen.
Mit der Ausbreitung des Ackerbaus erschlossen sich der Felsentaube immer neue Lebensräume.

Zweite Hypothese (Domestikationshypothese):
Die frühen Menschen sammelten Taubennestlinge an den Brutplätzen der Felsentaube ein, nahmen sie in ihre Siedlungen mit und zogen sie durch Mund-zu-Schnabel-Fütterung auf.
Waren diese Tiere dann flügge und selbständig, nisteten und brüteten sie in der Nähe des Menschen.
Taube und Mensch lebten dann in einer Art Lebensgemeinschaft: Der Mensch konnte durch Eier und Jungtauben seinen oft kargen Speisezettel bereichern, und die Tauben genossen in der Obhut des Menschen Schutz vor Feinden.

Dritte Hypothese (Tempelhypothese):
Die ersten Tempel im Mittelmeerraum wurden an der Küste auf Höhen und Bergen errichtet, dem natürlichen Lebensraum der Felsentaube.
Taubenpaare besiedelten diese heiligen Bereiche und ernährten sich unter anderem von den Opfergaben wie Getreide und Brot.

Die Tauben wurden entsprechenden Göttern zugeordnet und als heilige Vögel gehegt und verehrt.

Warum machte der Mensch gerade die Taube zu seinem ersten Haustier?
Die Taube bringt eine Reihe von biologischen Voraussetzungen mit, die sie zum idealen Haustier machen:

- Ihre starke Bindung an den Brutplatz und an den Partner ermöglichen eine einfache Freiflughaltung.

- Als sozialer Brüter kann die Taube in großer Zahl gehalten werden.

- Tauben sind Körnerfresser. Ihre Nahrung kann von Ackerbauern leicht erzeugt und gelagert werden. Während der Vegetationsperiode können sich Tauben selbständig ernähren. Im Kropf werden Körner gespeichert, was längere Fütterungsintervalle zuläßt und die Haltung vereinfacht.

- Tauben können vielfältig genutzt werden: Fleisch, Eier, Kot (Dünger).

- Tauben gewöhnen sich schon nach kurzer Zeit an den Menschen. Ihr Abwehrverhalten ist für den Menschen harmlos.

- Tauben sind schöne und attraktive Tiere (Kindchen-Schema), die einige Besonderheiten aufweisen, die beim Menschen Interesse wecken: Saugtrinken, Einziehen des Kopfes beim Schlafen, Trippeln, Gurr-Laute, die dem Lallen des menschlichen Babys ähneln.

Die geographischen Schwerpunkte der Domestikation lagen wahrscheinlich in drei verschiedenen Regionen:
- in Indien und Pakistan
- in Persien und im südlichen Rußland
- im Mittleren Osten (Syrien, Libanon, Irak und Osttürkei)

Zuerst verbreitete sich die Haustaubenzucht in der westlichen Türkei, in Griechenland, auf dem Balkan, in Italien, Ägypten, Nordafrika, Spanien und Portugal und von da aus ins übrige Europa.
Mit der Ausbreitung des römischen Imperiums gelangte die Haustaube nach Mitteleuropa.
Im 17. Und 18. Jahrhundert wurde die Haustaube schließlich nach Kanada, USA, Südafrika und Australien gebracht.

Aus diesen Beständen entwickelten sich durch Züchtung weitere Haustaubenrassen, und aus deren verwilderten Nachkommen die lokalen **Stadttaubenpopulationen.**

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.04: Die Symbolbedeutungen der Taube

Die Taube vereinigt als zentrales Symbol des Christentums ältere orientalische und jüdische Vorstellungen in sich.

Verschiedene Theologen haben die Taube des Heiligen Geistes von der Taube der vorderorientalischen Liebesgöttin abgeleitet. So könnte die Heiliggeisttaube auf den mesopotamisch-syrischen Ischtar-Astarte-Kult zurückgeführt werden.

Antike Götter trugen das heilige Vogelsymbol oft auf dem Kopf und wurden dadurch als Gottheit gekennzeichnet. Entsprechend könnte die Taufe Jesu als Königsberufungssage (Greßmann) durch eine Göttin verstanden werden.
(Haag-Wackernagel: Die Taube, S.90)

Im Laufe der Geschichte hat die Taube ihre Beziehung zur weiblichen Liebesgottheit verloren und fand als unerotisches Symbol des männlichen Geistes (spiritus) in der Kirche ihren Platz. (Schroer, ebd., S.91)

Die Kirchenväter begründeten die Wahl der Taube als Symbol des Heiligen Geistes nicht wegen dessen Verwandtschaft zur Liebesgöttin, sondern sie suchten nach anderen Begründungen. So erklärt Augustinus (354-430) die Taubenerscheinung bei der Taufe von Jesus damit, daß der Heilige Geist den Menschen „die geistige Liebe zeigen wollte, was in der Taubengestalt versinnbildlicht ist" (ebd., S.93).

Für die christliche Ikonographie wurde die Geschichte der Taufe Jesu von zentraler Bedeutung.
„Und da Jesus getauft war, ...siehe, da tat sich der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe". (Matth. 3,16 ff.)

Die Erscheinungsform des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube (auch Mk.1,10, Luk. 3,21-22, Joh. 1, 29-32) kommt nur hier vor, sonst nirgends in der Bibel.
Die vielen Abbildungen in der christlichen Kunst gehen nicht auf die Bibel zurück, sondern auf einen Beschluß des Konzils von Nicäa (325 n.Chr.), der die weiße Taube als Symbol der Person des Heiligen Geistes festlegte.

Die Taube als Symbol des Heiligen Geistes - die „Geisttaube“

Die Geisttaube ist weiß. Weiß ist die Farbe des ungeteilten Lichtes und somit der Gottheit und zugleich Sinnbild der Reinheit. Ihre Darstellungsform reicht von naturalistischem Realismus bis hin zu einer vergeistigten, fließenden Lichterscheinung.
Das Bild der Taufe Jesu hat durch alle Zeiten seine Bedeutung behalten. Bisweilen wird die Bevollmächtigung Jesu zum Gesalbten (Messias) sichtbar gemacht durch das Salböl, das die herabkommende Taube auf das Haupt Jesu ausströmen läßt.

Auch das Mysterium der Dreieinigkeit wird im Taufbild häufig veranschaulicht: senkrecht von oben nach unten die weisende Hand Gottvaters, darunter die Geisttaube, darunter Jesus im Jordan.

Seit dem 5. Jahrhundert kommt die Geisttaube auch in weiteren Darstellungen vor.

Das Verkündigungsbild
Luk. 1, 35: „Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.....“
Die erste bekannte Darstellung der Taube bei der Verkündigung an Maria stammt aus dem 5. Jahrhundert. Aber erst vom 11./12. Jahrhundert an wird sie ein fester Bestandteil des Verkündigungsbildes.

Das Pfingstbild
Apg. 2, 1-4: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie vom Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen; und sie wurden alle voll des heiligen Geistes.....“
Gottes Geist manifestiert sich in Sturm und Feuer. Dennoch hat man auch in die Pfingstdarstellungen die sanfte Geisttaube übernommen.

Die Schöpfung
1.Mose 1, 1-2: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Finsternis lag über dem Urmeer, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“
Erst im hohen Mittelalter wird die Schöpfung in den Bildzyklen des Sechstagewerkes dargestellt und damit auch die mit ausgebreiteten Flügeln über der Urflut schwebende Geisttaube.

Die Darstellung der Trinität
Von besonderer Bedeutung wurden Bildformen, in welcher der Heilige Geist durch die Taube symbolisiert wird. Meist schwebt die Geisttaube zwischen Gottvater und Sohn.

Warum wurde gerade die Taube Symbol des Göttlichen?
„Nicht nur die Erscheinung, sondern auch ihr Verhalten prädestinierten die Taube dazu, Symbol des Göttlichen zu werden.
Nach dem Kirchenlehrer Augustinus verdient die Taube Bewunderung, weil sie nicht raubt, nicht zerfleischt, nicht tötet, ihrer Natur gemäß Kadaver meidet, weil sie sich

nicht vom Tod, sondern von den Früchten der Erde ernährt und ihr Lebensunterhalt dadurch niemanden schädigt.
Die Taube fühlt sich nur in der Gemeinschaft wohl, hat keine Galle und ist daher friedfertig und sanftmütig, obwohl sie entschieden ihr Nest verteidigt. Dabei fehlt ihrer Wut aber die Erbitterung. Sie verständigt sich durch ihr Seufzen, das Augustinus zugleich als Ausdruck der unter den Tauben herrschenden Liebe versteht, die selbst im Zank nicht aufhört und deshalb ohne Haß ist. Die Taube gilt Augustinus als keusch, sittsam, klug, insbesondere aber als - im guten Sinne - einfältig.

Im Mittelalter schrieb man der Taube die folgenden sieben Tugenden zu:
(Münchner Pergamenthandschrift 39, aus dem 12. Jh.)

1. Sie hat keine Galle
2. Sie frißt weder Aas noch Würmer
3. Sie ernährt sich von Samen: die besten frißt sie, die schlechten verweigert sie
4. Ihr Gesang ist nur klagend und seufzend
5. Sie zieht auch fleißig fremde Junge auf
6. Sie hält sich gerne am Wasser auf, damit sie den Schatten sieht, wenn der Habicht sie fangen will
7. In den Felsen und Höhlen macht sie ihr Nest"
   (Haag-Wackernagel: Die Taube, Basel 1998)

Die Taube dient in der christlichen Kunst nicht nur als Symbol des Heiligen Geistes in all seinen Funktionen (Verkündigung an Maria, Pfingstbild, Schöpfung, Trinität), sondern hat daneben noch viele andere Symbolbedeutungen:

Die Taube als Sinnbild der Geistbegabung

- Die sieben Geistesgaben
- Zwölf Tauben als Sinnbild der geisterfüllten Apostel
- Die Taube als Sinnbild der Geistbegabung von Heiligen
- Die Taube in der Hand des Jesuskindes
- Die eucharistische Taube

Die Taube als Sinnbild des Friedens - die „Friedenstaube"

Die Taube als Sinnbild der erlösten Seele

Die Taube als Attribut

Tauben als Armenopfer

<u>Weitere symbolische Bedeutungen der Taube:</u>

- Taube und Ölzweig: Frieden, Vergebung, Erlösung
- Taube und Palmzweig: Sieg über den Tod
- Schwarm Tauben: die Gläubigen
- weiße Taube: gerettete und gereinigte Seele
- Tauben im Weinstock: die Gläubigen
- Zwei Tauben: eheliche Zuneigung

Die Taube als Symbol der Liebe

Höhlen und Grotten in denen Quellen entspringen, galten in alten Religionen als heilige Orte und waren meist einer Gottheit geweiht.
Felsentauben bevorzugten solche Orte als Brutplätze. Da sie sich damit sozusagen freiwillig in den Schutz der Gottheit begeben hatten, wurden sie zum Symbol dieses Gottes. So wurden die durch Mutation spontan auftretenden weißen Tauben bereits im 4.Jahrtausend v.Chr. im mesopotanischen Babylon der Liebesgöttin Istar, der Göttin der Fruchtbarkeit, des Werdens und Vergehens, zugeordnet und als heilige Vögel verehrt. Das Paarverhalten (lebenslange Einehe, starke Paarbindung), das Brutverhalten und die Fruchtbarkeit der Tauben prädestinierten sie zum Symboltier der Liebesgöttin.

Im syrisch-palästinensischen Kulturbereich wurde die vorderasiatische Taubengöttin Istar zur Göttin Astarte. Ihr Kult verbreitete sich im ganzen Mittelmeerraum und in Kleinasien und mit ihm die Taube als Symbol der Liebe.

In Griechenland wurde Astarte zu Aphrodite, der griechischen Liebesgöttin.
Auch die Griechen behielten die Taube als heiliges Tier bei und integrierten sie in ihre Mythologie.

Die Römer nahmen die griechische Aphrodite als Venus in den Kreis ihrer Götter auf und mit ihr die Taube als Symbol.
Als Sinnbild der ehelichen Liebe und Treue spielte sie eine wichtige Rolle. Beim Verlust eines geliebten Ehepartners wurde ihm, als Zeichen der Treue und Liebe über den Tod hinaus, eine tönerne Taube mit ins Grab gegeben.

Im Christentum tauchte die weiße Taube der archaischen Urgöttin der Liebe in Form des Heiligen Geistes auf, der die Aufgabe der geistigen (z.B. Jünger an Pfingsten) und körperlichen Befruchtung (Empfängnis der Maria) erfüllte.

Bis in unsere Zeit spielt die weiße Taube als Symbol der Liebe, Treue und Unschuld eine besondere Rolle. Künstler bedienen sich ihrer Symbolik. Sie schmückt Alltagsgegenstände, wird auf Postkarten gedruckt und vorwiegend zu Hochzeiten versandt, findet sich auf Glückwunschkarten und Albumbildern wieder und dient in Porzellan geformt als Geschenk- und Dekorationsgegenstand.

Die weiße Taube erhielt durch ihre lange Geschichte als Symbol der Liebe, Unschuld und Reinheit eine große Wertschätzung.

Die Friedenstaube

Neben der Taufe Jesu hat die Erzählung von Noah in der Arche am Ende der Sintflut die Taubensymbolik stark geprägt.
„Und (Noah) ließ abermals eine Taube fliegen aus dem Kasten. Die kam zu ihm zur Abendzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug´s in ihrem Munde. Da merkte Noah, daß das Gewässer gefallen wäre auf Erden.“ (1.Mose 8,10-11)
Noah, der meist in einer stilisierten Arche dargestellt wird und die Hand nach der Taube ausstreckt, gehört zu den häufigsten Motiven frühchristlicher Grabkunst.

Die Darstellung ist ein Bild der Hoffnung und des Friedens inmitten einer untergehenden Welt.

Die eigentliche Friedenssymbolik der Noahtaube geht ursprünglich vom Ölzweig und nicht von der Taube aus. Der Ölzweig als Sinnbild des Friedens läßt sich auf das alte Symbol des Lebensbaumes zurückführen und war auch bei den Griechen und Römern bekannt. Die Noahtaube war nur die Botin, die den Ölzweig als Symbol des Friedens überbrachte. Erst später wurde die Taube selbst zum eigenständigen Friedenssymbol.

Im frühen Christentum galt die Taube als Symbol des Friedens zwischen Gott und Menschen und nicht des politischen Friedens zwischen den Völkern. Erst seit dem 14. Jahrhundert taucht die Taube (etwa in Fabeln) als Friedensstifterin auf und nach und nach in allegorischen Darstellungen auch als Symbol des politischen Friedens. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) und danach wurden Friedensmünzen geprägt, auf denen Tauben mit Ölzweig abgebildet sind.
In Verbindung mit Waffen dürfte wohl immer der politische Frieden zwischen Völkern und Menschen gemeint sein. In Kriegszeiten symbolisiert die Taube verstärkt die Sehnsucht der Menschen nach Frieden.

Der Theologe Theodor Fliedner, Begründer der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft, bestimmte 1848 die weiße Taube zum Symbol der evangelischen Diakonissen, die sich der Kranken-, Armen-, Gefangenen- und Kinderpflege widmeten. Später erhielten die Diakonissen den Ehrennamen „Tauben von Kaiserswerth". Sie sollten Friedensbotinnen des Herrn für in Not geratene Menschen sein.

Die kommunistische Friedenstaube

Die weiße Taube wurde auch zum Symbol der kommunistischen „Weltfriedensbewegung". 1949 fand der erste große Weltfriedenskongreß statt. Die dort als Symbol verwendete Taube geht zurück auf Pablo Picasso (1881-1973). Es handelte sich um eine Lithographie, die eine weiße Rassetaube mit befiederten Beinen und Füßen und einer Haube zeigt. Diese Taube erschien auf dem Plakat des Kongresses überall in Paris.
Später stellte Picasso seine Friedenstaube mit einem Ölzweig dar. Die Friedenstaube blieb das Symbol des kommunistischen Friedens. Die Taube breitete sich schließlich im ganzen sozialistischen Raum, einschließlich China, aus.
„Auf diese Weise gelangte das uralte christliche Symbol des Friedens in den Dienst des Weltkommunismus und damit des erklärten Atheismus. So wie die Taube einst als Symbol der Liebe von Mesopotamien aus die ganze Welt eroberte, tat sie dies als Symbol für die politische Idee der kommunistischen Weltfriedensbewegung - ein unvergleichlicher Siegeszug!" (Haag-Wackernagel: Die Taube, S. 125)

Die Aktualität der weißen Taube als Symbol des politischen Friedens und der Völkerverständigung ist weltweit bis heute ungebrochen.

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.05: Die Rassetaubenzucht

Immer schon faszinierte den Menschen das Besondere. Denn nur das Außergewöhnliche hebt sich aus der Masse heraus. Es gewinnt dadurch an Wert und wird für den Menschen erstrebenswert. Die Taube war wie kaum ein anderes Tier geeignet, dieses Bedürfnis des Menschen zu befriedigen.

Warum gerade die Taube?

- Tauben sind das älteste Hausgeflügel der Menschheit. Sie begaben sich bereits im 6. Jahrtausend v.Chr. in die Obhut des Menschen.
- Tauben sind zahm und zutraulich und stellen für den Menschen keinerlei Gefahr dar.
- Ihre Haltung ist unkompliziert, da sie anspruchslose Körnerfresser sind.
- Sie können in größerer Zahl auf engem Raum gehalten werden.
- Da sie ohne Freiflug auskommen, besteht für auffällige Rassetiere keine Gefahr durch Beutegreifer.
- Sie können untereinander verpaart werden. Die Kreuzung verschiedener Rassen (sogar Inzucht) ist möglich und damit die Herauszüchtung oder Verstärkung eines bestimmten Merkmales oder einer Veränderung.
- Die Reinheit der Zucht ist leicht zu erreichen, da Tauben lebenslang in Einehe mit ihrem Partner verbunden sind.
  Tauben haben eine große Zahl von Nachkommen und nur kurze Phasen zwischen den Bruten. Das erleichtert die Selektion.

Im Laufe der Geschichte hat es der Mensch gelernt, beinahe jedes Merkmal der Taube züchterisch zu verändern und/oder neu zu kombinieren und so für jeden Geschmack und jedes Bedürfnis des Menschen die erstaunlichsten Taubenrassen zu „erschaffen". Dies geschah und geschieht manchmal auch ohne Rücksicht auf das Wohlbefinden und die artgemäßen Bedürfnisse des Tieres.

Die Mittel hierzu waren und sind geschickte **Zuchtwahl** (= gezielte Auswahl der Zuchtpaare nach Besonderheiten, Mutationen, Anomalien) und konsequente **Selektion** (= Aussonderung und Tötung von Nestlingen und Jungtauben, die dem Zuchtziel nicht entsprechen).

Huhntauben sind, wenn sie sehr hoch gestellt sind, an der Grenze des anatomisch Vertretbaren. (Mackrott: Rassetauben, S. 127).

Tauben mit stark befiederten Beinen und Füßen haben Schwierigkeiten beim Gehen und werfen oft beim Einsitzen in das Nest die eigenen Eier heraus. (Hans Silvester: Vorwort)

Aus Tierschutzgründen ist die Taubenzucht dort abzulehnen, wo sie zur Qualzucht wird, d.h., wo Tieren durch Anzüchten bestimmter Merkmale Schmerzen oder Leiden zugefügt werden.

Der Biologe **Dr. Thomas Bartels**, Institut für Zoologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover, stuft in seinem Aufsatz „Qualzüchtungen bei Geflügel" (Dtsch. Tierärztl. Wschr. 102, Heft 3, März 1995) mehrere Rassetauben in die Kategorie **„Qualzüchtung"** ein:

Aus der Gruppe der **„Warzentauben":**
Warzentauben zeigen auffällige Veränderungen an der Nasenwachshaut und bei den Augenumrandungen.
Bei den Rassen **„Carrier"** und **„Indianer"** tendiert die Zucht zu immer größeren Warzen und Augenringen. Dadurch wird das Gesichtsfeld stark eingeschränkt, und die Tauben haben Schwierigkeiten, das Futter optisch zu fixieren.
Die Wachshautumbildungen können auch die Nasenöffnungen so stark einengen, daß die Atmung beeinträchtigt ist. Bei Alttieren sollen häufiger Entzündungen in den Warzenfalten auftreten.

Aus der Gruppe der **„Kröpfer":**
Bei Tieren mit besonders großem Kropf und beständig übersteigertem Kropfaufblasen (Imponiergehabe) dehnt sich die Kropfwand aus. Die Folge ist der sogenannte Hängekropf. In dem erschlafften Kropfsack bleiben Futterbestandteile zurück, führen zu Fehlgärungen und Fäulnisbildung und nachfolgend zu Entzündungen, die eine veterinärmedizinische Behandlung erforderlich machen. Die Disposition zu Entzündungen muß als Schaden angesehen werden, der Schmerzen und langfristig auch Leiden verursacht. In diesem Zusammenhang sind zu erwähnen die Rassen **„Norwichkröpfer"** und **"Hessischer Kröpfer".**

In beiden Fällen (Warzentauben, Kröpfer) handelt es sich um **Qualzüchtung** im Sinne von § 11b, Tierschutzgesetz, wo es heißt: *„Es ist verboten, Wirbeltiere zu züchten, wenn der Züchter damit rechnen muß, daß bei der Nachzucht auf Grund vererbter Merkmale Körperteile oder Organe für den artgemäßen Gebrauch fehlen oder untauglich umgestaltet sind und hierdurch Schmerzen, Leiden oder Schäden auftreten....."*.

In Stadttaubenpopulationen ist der Anteil der Rassetauben verhältnismäßig gering. Entflogene oder ausgesetzte Rassetauben verpaaren sich zwar mit Stadttauben, geben Erbanlagen (Gestalt, Gefiederfärbung....) weiter, haben aber unter den harten Lebensbedingungen in der Stadt kaum eine Chance, alt zu werden.

Zur Geschichte der Rassetaubenzucht:
Die Anfänge der Farb- und Rassetaubenzucht sind im **Vorderen Orient** zu suchen. Erste Hinweise auf Taubenzucht und Taubenschläge gibt es seit Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. aus Ägypten. Die weiße Taube, die im religiös-kultischen Bereich eine besondere Rolle gespielt hat, dürfte die erste „Farbtaube" gewesen sein.
Griechen und Römer perfektionierten die Taubenzucht. Taubenrassen wurden für die verschiedenen Ansprüche der Menschen gezüchtet: Masttauben zur Bereicherung des Speisezettels, Flugkünstler zur Unterhaltung, Tauben als Lieblingstiere der Kinder, als Botentiere, als Opfertiere und als Ziergeflügel.
Auch in **Indien** und **Persien** erfreute sich die Taubenzucht großer Beliebtheit. Sie war ein Hobby der Oberschicht.
Während der **Völkerwanderungszeit** ging das Wissen um die Taubenzucht in Europa fast völlig verloren. Erst die **Kreuzfahrer** brachten verschiedene Taubenrassen von ihren Kreuzzügen mit nach Mittel- und Nordeuropa.
Um 1600 gab es bereits in Belgien und Holland eine blühende Taubenzucht.
Nach dem **Dreißigjährigen Krieg** (1618-1648) stellte die deutsche Farbtaubenzucht eigene Züchtungen vor: „Schwalbentauben" aus Ostdeutschland, „Schmalzfeen" aus Nürnberg, „Mond" -, „Eis" - und „Samttauben" aus Süddeutschland.
Im **18. Jahrhundert** wurden in Deutschland erste Taubenrassen erwähnt, die sich für Botenflüge eigneten.
Durch Importe, Mutationen und Kombinationen entstanden im Laufe des **19. Jahrhunderts** neue Rassen. 1848 wurde der erste Taubenzüchterverband gegründet, der heute noch besteht und jetzt 17 500 Mitglieder zählt.

Auf nationalen und internationalen Schauen werden zwischen 6000 und 20 000 Tauben ausgestellt. Der berühmteste Taubenmarkt findet alljährlich in Wasserburg am Inn statt. In Deutschland sind zur Zeit knapp 300 Rassen anerkannt. Weltweit gibt es etwa 800 Rassen.

Und die Entwicklung geht weiter - der Züchterehrgeiz kennt kaum eine Grenze.
Problematisch wird die Rassetaubenzucht dort, wo es den gezüchteten Tauben nicht mehr möglich ist, ein artgemäßes Leben in vollem Umfang zu führen.

Dazu einige Beispiele:
Kurzschnäbelige Mövchentauben sind nicht in der Lage, Nestlinge aufzuziehen. Die Aufzucht der Jungen erfolgt durch Ammen (= normalschnäbelige Adoptivtauben), oder die Jungen werden vom Züchter gefüttert. (Mackrott: Rassetauben, S. 247).

Perückentauben sind durch die stark ausgeprägte Perücke in vollem Federschmuck sichtbehindert. Sie sollten daher nicht mit anderen Tauben zusammen gehalten werden. Damit Paarung und Brut ungestört verlaufen können, müssen die Federn beschnitten werden. (Mackrott: Rassetauben, S.146).

Pfautauben gehen auf Zehenspitzen und legen den Kopf so weit nach rückwärts, daß er auf dem Schwanzkissen ruht. Zur Brut müssen ihnen die seitlichen Fächerfedern beschnitten werden. (Mackrott: Rassetauben, S. 146).

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.06: Von der Botentaube zum Brieftaubensport

Eine Taube findet aus beliebigen Richtungen und Entfernungen in ihren Heimatschlag zurück. Setzt man eine erwachsene Taube an einem fremden Ort aus, kehrt sie unverzüglich und ungeachtet aller Strapazen und Gefährdungen in ihren Heimatschlag zurück. Dieser Heimkehrtrieb (= Sehnsucht nach dem eigenen Schlag) und das Heimfindevermögen der Taube wurden schon sehr früh vom Menschen erkannt und genutzt, aber auch mißbraucht.

Heimkehrtrieb und **Heimfindevermögen** sind die Grundlage für die Verwendung der Taube als Boten- oder Brieftaube.

Erste schriftliche Überlieferungen von der Taube als Nachrichtenübermittlerin stammen aus Ägypten zur Zeit des Königs Djoser zwischen 2600 und 2500 v. Chr. Entlang der Grenze seines Reiches ließ er in den Wachtürmen Botentaubenschläge einrichten, um herannahende Feinde schnell dem Heer im Hinterland melden zu können.

Eine Schrift aus der Zeit Cheops II. (2230 v. Chr.) bekundet, daß Kaufleute ihren Schiffen und Karawanen Botentauben mitgegeben haben, um möglichst früh von Art und Menge der mitgeführten Handelsgüter unterrichtet werden zu können.

Ramses II. hatte Botentauben in seinem Dienst. Im Jahre 1260 v. Chr. trugen sie die Botschaft von seiner Krönung in alle Teile seines Reiches.

Um 1000 v. Chr. war die Sitte, Tauben für Botendienste zu verwenden, weit verbreitet. Sie übermittelten Nachrichten von Herrschern, Feldherrn, Kaufleuten, aber auch ganz private Botschaften.

600 v. Chr. ist die Aussage des griechischen Troubadours Anakreon dokumentiert, der Brieftauben in seinen Diensten hatte.

Im Jahre 444 v. Chr. flog eine Taube um einen olympischen Sieg zu verkünden von Olympia nach Ägina. Der Athlet Taurethenes hatte zu den Wettkämpfen eine Taube mitgebracht. Sie flog nach seinem Sieg in wenigen Stunden den Weg zurück und kündete durch ein am Bein angebrachtes rotes Band vom Erfolg des Athleten. Ein Reiter hätte für die Wegstrecke drei Tage gebraucht.

Die Römer verwendeten Brieftauben zur Nachrichtenübermittlung im militärischen und zivilen Bereich.

In einigen Militärlagern waren Botentaubenstationen eingerichtet, und es ist überliefert, daß römische Soldaten gut mit Botentauben umzugehen wußten.

Römische Bürger nahmen beim Verlassen ihres Heimatortes häufig Botentauben mit, um ihren Angehörigen ihre glückliche Ankunft am Reiseziel mitzuteilen.

Julius Caesar erfuhr durch Botentauben von den Unruhen in Gallien.

Im Jahre 43 v. Chr. spielten Botentauben eine wichtige Rolle bei der Belagerung der Stadt Mutina (heutiges Modena). Die Eingeschlossenen hielten per Taubenpost Verbindung zu den Konsuln.

In den Wirren der Völkerwanderung ging in Europa das Wissen um die Fähigkeiten der Botentauben verloren.

Wieder entdeckt wurde die Taube als Bote während der Kreuzzüge im 11. Jahrhundert n.Chr.

Die Kreuzritter und später die Kaufleute lernten das funktionierende System der Nachrichtenübermittlung durch Botentauben im Orient kennen und brachten das Wissen und auch die Tauben nach Europa mit.

Von nun an wurden Tauben regelmäßig im militärischen und zivilen Bereich als Boten eingesetzt.

1572 - 1574 benützte der Prinz von Oranien im Unabhängigkeitskrieg der Niederlande gegen Spanien Tauben als Kommunikationsmittel. Die in Harlem und Leyden eingeschlossenen Stadtbewohner hielten durch, weil sie über Botentauben von ihrer baldigen Befreiung erfuhren.

Einen besonderen Coup landete die Bankiersfamilie Rothschild im Jahre 1815 mit Hilfe der Botentauben. Rothschild hatte in die Armee Napoleons einige Gewährsleute mit Tauben eingeschleust. Täglich flogen Tauben nach London und hielten den Bankier über das Kriegsgeschehen auf dem laufenden. Als Napoleon am 18. Juni 1815 von den Engländern bei Waterloo vernichtend geschlagen wurde, erfuhr dies das Londoner Bankhaus noch am selben Tag. Während alle Welt noch an den Sieg Napoleons glaubte, kaufte Rothschild alle verfügbaren englischen Wertpapiere billig auf. Drei Tage später erfuhr jedermann vom Sieg der Engländer. Der Wert der britischen Papiere stieg ins Astronomische. Rothschilds hatten den Grundstein zu ihrem legendären Vermögen gelegt.

Hilfreich war die Taubenpost in den Jahren 1870 - 1871 bei der Belagerung von Paris, als sämtliche Verkehrsadern der Stadt mit den Provinzen unterbrochen waren. 15 000 amtliche Depeschen und ca. 1 Million Privatnachrichten wurden in dieser Zeit durch Tauben nach Paris geflogen.

Die Zeit des 1. Weltkriegs bildete den Höhepunkt des militärischen Botentaubeneinsatzes.
In der deutschen Armee wurden zwischen 1914 und 1918 etwa 120 000 Brieftauben eingesetzt. Rechnet man die der französischen und belgischen Armeen hinzu, kommt man auf etwa 500 000 Tauben, von denen 200 000 ihren Heimatschlag nicht mehr erreichten.

Im 2. Weltkrieg warfen die Engländer in den Jahren 1943 und 1944 in kleinen Käfigen an Fallschirmen über Frankreich 20 000 Brieftauben ab, die später Tausende von Meldungen nach England transportierten.

Viele Armeebrieftauben wurden mit Orden ausgezeichnet und als Kriegshelden gefeiert.

Heute spielen die Tauben im militärischen Bereich keine Rolle mehr. 1995 schaffte die Schweizer Armee als letzte ihre Brieftauben ab.

Tauben flogen aber auch zivile Einsätze. Sie übermittelten Depeschen an Redaktionen und Nachrichtenagenturen, Börsendaten, Drogen, Blutproben, Diamanten, Mikrofilme, chiffrierte Nachrichten für die Unterwelt.

Heute fliegen Tauben als Reisetauben nur noch bei Wettflügen zum Vergnügen und zur Ehre ihrer Besitzer. Sie erringen für sie Pokale und Preise.

Allein in der Bundesrepublik gibt es heute 79 000 Brieftaubenzüchter, die etwa 4 Millionen Brieftauben halten. Weltweit sind es in 50 Ländern 1,2 Millionen Brieftaubenzüchter mit rund 60 Millionen Tieren. (Haag-Wackernagel, a.a.O. S.179)

Doch die Taube will weder Kriegsheld sein noch bedeutet ihr ein Orden etwas. Auch Pokale und Preise sind für sie bedeutungslos. Sie will nur eines: möglichst schnell nach Hause.

Das Orientierungsvermögen der Brieftaube

Die Fähigkeit der Tauben - insbesondere der Brieftauben - sich ohne Kompaß und Landkarte über Hunderte von Kilometern vom Heimatschlag entfernt zu orientieren, bereits nach wenigen Sekunden zielsicher die Richtung für den Heimflug zu finden und sich unverzüglich dorthin auf den Weg zu machen, hat den Menschen schon immer Rätsel aufgegeben.

Trotz intensiver Forschungen konnte das Geheimnis des Orientierungsvermögens der Tauben bis heute nicht gelüftet werden. Einig sind sich die Wissenschaftler, daß dem ein komplizierter Prozeß zugrunde liegt, an dem mehrere Faktoren beteiligt sind.

Vor allem drei Mechanismen sind es, auf denen das Orientierungsvermögen beruht:

1. Im Nahbereich innerhalb eines Radius von zwei bis drei Kilometern orientieren sich Brieftauben anhand von sichtbaren charakteristischen Merkmalen der Landschaft: Berge, Hügel, Seen, Wälder Felder, Bauwerke...

2. Sind Tauben gezwungen, größere Strecken zurückzulegen, sind sie in der Lage, für ihre Orientierung das Magnetfeld der Erde zu nutzen, eine Fähigkeit, die ihnen angeboren ist.

3. Darüber hinaus können Tauben die Himmelsrichtungen mit Hilfe einer inneren Uhr und des Sonnenstandes bestimmen. Dazu müssen sie wissen, wann die Sonne wo steht. Junge Tauben lernen dies mit etwa zwölf Wochen.
   Weil sie polarisiertes Licht benützen können, ist es ihnen möglich, die Sonne auch bei bedecktem Himmel wahrzunehmen.
   Außerdem setzen sie das für Menschen unsichtbare UV-Licht zur Bestimmung des Sonnenstandes ein.

Zusätzlich zu diesen Hauptmechanismen der Orientierung spielen Geruchsinformationen eine Rolle, die die Tauben beim Überfliegen der Gebiete aufnehmen (z.B. vegetationsbedingte Gerüche oder den Salzgehalt der Luft).

Fest steht, daß Tauben alle ihnen zur Verfügung stehenden Richtungsinformationen kombinieren, um ihren Heimatschlag so schnell wie möglich zu erreichen, ungeachtet aller Strapazen und Gefährdungen durch Wetterunbilden oder Greifvögel.

Wie Brieftauben zu Höchstleistungen gebracht werden

In einer Zeit, in der nur noch Rekorde zählen, wundert man sich kaum, daß auch Züchter von den Brieftauben immer größere Leistungen fordern. „Immer weiter, immer schneller", heißt die Devise.

Während im Jahre 1800 Brieftauben 20 bis 30 Kilometer, im Jahre 1830 schon 300 Kilometer weit fliegen mußten, legen sie heute unter optimalen Bedingungen über 1000 Kilometer mit einer mittleren Fluggeschwindigkeit von 80 km/h zurück.

Diese Leistungen bringen dem Halter Anerkennung, Auszeichnungen, Pokale, Preise und beim Verkauf der erfolgreichen Taube zur Zucht einen ordentlichen Batzen Geld. Fünfstellige Beträge sind keine Seltenheit. Die Rechnung aber „bezahlen" die Tauben.

Durch rigorose Auslese (Selektion) der Eier, der Nestlinge und der Jungtauben, durch Weiterzucht mit erfolgreichen Tauben (Zuchtwahl, oft auch Inzucht), durch ausgeklügelte Ernährung und durch spezielles Training werden „Siegertauben" geschaffen.

Schaufenberg berichtet bereits 1936: „Ich kenne eine Reihe guter Liebhaber, die jede Jungtaube, die ermüdet von den kleinen Flügen von 100 - 200 km zurückkehrt, sofort der Küche überweisen."

Großer Heimkehrwille und eine starke Heimkehrmotivation sind nötig, um die Brieftauben zu diesen enormen Leistungen zu zwingen. Deshalb werden arttypische Bedürfnisse der Tauben zur Motivierung ausgenützt:

Die Schlagtreue:

Tauben haben eine starke Bindung an den Schlag in dem sie geboren werden. Die Nestlinge werden in der 7. Lebenswoche auf ihn geprägt, halten zeitlebens hartnäckig an ihm fest und kehren immer wieder zu ihm zurück. Es ist sehr schwierig erwachsene Tauben in einem neuen Schlag einzugewöhnen.

Die Paarbindung:
Zwischen Täuber und Täubin besteht eine enge Paarbindung.
Bereits nach 5 - 6 Monaten werden Tauben geschlechtsreif. Die Paare, die sich da zusammenfinden, bleiben meist ein ganzes Taubenleben lang in Einehe verbunden. Nach dem Tod eines Partners trauert der Überlebende oft wochenlang, geht sogar manchmal keine neue Bindung mehr ein.

Brutverhalten:
Täuber und Täubin betreiben gemeinsam eine intensive Brutpflege.
Sie bebrüten abwechselnd (der Täuber von 10 - 16 Uhr, die Täubin die übrige Zeit) 17 Tage lang das Gelege von zwei Eiern. Die hilflosen Nestlinge werden von beiden Eltern mit Kropfmilch gefüttert, abwechselnd gehudert und bewacht. Fällt ein Partner aus, ist die Brut in Gefahr.

Mit ausgeklügelten, tierfeindlichen Methoden nützen die Züchter diese arttypischen Bedürfnisse der Tauben, um enorme Flugleistungen zu erreichen.

Die Witwerschafts- oder Schonmethode:
Die Paarbindung der Tauben dient hier zur Motivation.
Die Taubenpaare werden für die Dauer der Flugsaison getrennt gehalten, die Alttiere von Mai bis Juli (12 bis 14 Flüge über jeweils 200 bis 700 km) die Jungtiere im August und September (6 Flüge über 100 bis 250 km).
Vor dem Flug werden die Täubinnen zu den Täubern gebracht, die sofort mit der Balz beginnen. Kurz vor der Kopulation werden die Partner getrennt und zu verschiedenen Auflaßorten transportiert. Die Tiere setzen nun alles daran, um in den Schlag und zum Partner zurückzukommen. Unmittelbar nach der Rückkehr wird ihnen eine kurze Zeit Sozialkontakt als Ansporn für den nächsten Flug gestattet.

Die Eifersuchtsmethode:
Um das Bedürfnis der Partner, möglichst schnell zueinander zu kommen, noch zu steigern, praktizieren die Züchter eine Variante der oben beschriebenen Methode.

Der Täuber wird in einen Kasten mit Guckloch gesteckt. In den benachbarten Käfig der Täubin läßt man einen fremden Täuber, der unverzüglich der Täubin „den Hof macht". Diese Szene versetzt den regulären Partner in eine solche Eifersucht, daß er, wenn er dann Hunderte von Kilometern entfernt aufgelassen wird, alle Kräfte mobilisiert, um in den Schlag zurückzukehren und den Nebenbuhler zu vertreiben.

Die Nestmethode:
Sehr stark ist der Heimkehrtrieb bei Täuber und Täubin während des Brutgeschäfts, wenn Eier oder Junge im Nest sind. Diese Methode ist also für den Züchter besonders erfolgversprechend.
Täuber und Täubin werden von ihren Eiern kurz vor dem Schlüpfen der Jungen - oft simuliert durch in Plastikeier eingeschlossene, sich bewegende Mücken - oder ihren gerade geschlüpften Nestlingen entfernt, an verschiedene, weit entfernte Auflaßorte transportiert und dort freigelassen.
Die Sorge um das Gelege bzw. die Nestlinge läßt die Tauben besonders schnell heimfliegen.

Daß ein hoher Prozentsatz der Brieftauben trotz dieser psychischen Motivierung und der körperliche Konditionierung den Heimflug nicht schafft, ist wissenschaftlich belegt. Sie sind Opfer von Überanstrengung, Wetterunbilden, Hindernissen, Greifvögeln. Manche Brieftauben schließen sich zeitweise oder für immer den Stadttauben an und vermehren den von vielen Leuten als zu hoch beklagten Bestand der Population. Andere kehren erst nach Tagen oder Wochen, ja Jahren in ihren Schlag zurück.

- Eine Taube kehrte nach 5 Jahren von Warschau in ihren heimatlichen Schlag nach Dortmund zurück.

- Einem Züchter in Belgien flog eine Brieftaube aus Kimberley in Südafrika zu.

- Eine Brieftaube aus England tauchte 4 Jahre nach ihrem Auflaß in Nordchina auf.

Die meisten „Spätheimkehrer" sind für den Züchter wertlos, sind einkalkulierter Schwund.

Die Durchführung von Wettflügen

Im Alter von sieben Tagen erhalten Brieftauben einen Metallring .
Der Ring enthält neben der Abkürzung DV (= Deutscher Verband) die Nummer des Vereins, das Geburtsjahr und eine laufende Nummer als Kennzeichnung des Einzeltieres. Er ist der „Ausweis" der Taube.

Beispiel: 02723 = Vereinsnummer
98 = Geburtsjahr der Taube
17 = Zuchtnummer, Nummer der Taube des Züchters

Nummer im Ring : DV 027239817

Am Wettag erhält die Taube zusätzlich für den Wettflug einen Gummiring mit einer fortlaufenden Nummer. Beide Nummern werden in eine Einsatzliste eingetragen.

Mit einem speziell für den Taubentransport konstruierten Lastwagen (Kabinenexpreß) werden die 4000 bis 5000 Reisetauben zum oft 1000 Kilometer weit entfernten Auflaßort transportiert und dort gefüttert und getränkt.

Vor dem Auflaß werden von den Wetterwarten ausführliche Wetterberichte eingeholt. Wenn alles für einen guten Flugverlauf spricht, werden die Tauben aufgelassen. Tauben fliegen in einer Höhe von 100 - 200 m über dem Boden mit einer Geschwindigkeit von 60 - 120 km/h. Sie fliegen am liebsten über freies Land und vermeiden Gebirge und größere Wasserflächen.

Inzwischen erhält der Züchter am Heimatort eine plombierte Uhr (Konstatieruhr), in die später der Gummiring der heimgekehrten Taube eingedreht wird. Die Uhr stempelt den genauen Zeitpunkt der Ankunft. Eine Kommission errechnet die Fluggeschwindigkeit jeder Taube, erstellt eine Platzierungsliste und verteilt die Preise.

Brieftaubensport und Tierschutz
(Siehe dazu auch Info D.01: Rechtssituation der Stadttauben)
Der Brieftaubensport kann gegen Paragraphen des Tierschutzgesetzes, des BGB oder Strafgesetzbuches verstoßen.

Nach **§1 TSchG** darf niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.

- Brieftaubenzüchter aber trennen Tauben gewaltsam von ihren Partnern, Eiern oder Nestlingen, um sie zu außergewöhnlichen Flugleistungen zu zwingen.
- Sie transportieren die Tauben über Hunderte von Kilometern in engen Käfigen in einem LKW, dem sog. Kabinenexpreß.
- Sie gefährden Leben und Gesundheit der Tauben, indem sie die Tiere während des Fluges verschiedenen Gefahren (Hindernissen, Greifvögeln, ungünstigen Witterungsverhältnisse) aussetzen.

Nach **§3 TSchG** ist es verboten, einem Tier außer in Notfällen Leistungen abzuverlangen, denen es wegen seines Zustandes offensichtlich nicht gewachsen ist oder die offensichtlich seine Kräfte übersteigen.

- Brieftaubenzüchter verlangen ihren Tieren teilweise extreme Flugleistungen ab und setzen sie großen Strapazen aus.

Anmerkung:
Daß die Tiere überfordert werden, beweisen folgende Zahlen:
Die Verlustraten betragen bei Alttieren 28%, bei Jungtieren 32% der aufgelassenen Tiere (Du und das Tier, 5/93, S.24).

Nach **§17 TSchG** ist es verboten, ein Wirbeltier ohne vernünftigen Grund zu töten.

- Brieftaubenzüchter betreiben eine rigorose Selektion, so daß nach 2-3 Jahren nur noch 30% der Tauben eines Geburtsjahrganges am Leben sind, obwohl Tauben mehr als 25 Jahre alt werden können.
  Sie töten Tauben,
  - die die geforderte Leistung nicht erbringen,
    (Anmerkung: Mitunter erhalten „Spätheimkehrer" eine weitere Chance)
  - die nach der Mauser ihr Federkleid nicht richtig erneuern,
  - die dem Standard nicht entsprechen.

„Den stärksten Anteil am Zuflug unserer Stadttaubenschwärme haben heute verirrte und erschöpfte Brieftauben. Dies ist allein schon in der großen Zahl, aber auch der Streuung der verflogenen Tiere begründet."
(Landesanstalt für Umweltschutz, Baden-Württemberg 1995)

Benützte Literatur:
- Mackrott, Heinrich: Tauben halten, Stuttgart 1997
- Grundel, Werner: Brieftauben, 4.Aufl., Stuttgart 1993
- Haag-Wackernagel, Daniel: Die Taube - Vom heiligen Vogel der Liebesgöttin zur Straßentaube, Basel 1998
- Dee, Andrea: Eine vergessene Leidenschaft - Von Tauben und Menschen, Wien 1994
- Hesselmann, Stephan: Untersuchungen zur Brieftaubenzucht in der Bundesrepublik Deutschland auf der Basis statistischer und erbanalytischer Erhebungen, unter besonderer Berücksichtigung der Zuchtsituation und Leistung in verschiedenen Reisevereinigungen, Inaugural-Dissertation, Hannover (Tierärztliche Hochschule) 1989
- Deutscher Tierschutzbund: Brieftauben - Ein Hobby wird zur Quälerei, in: Du und das Tier, 5/1993, S. 23-26

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.07: Von der Haustaube zur Stadttaube

Nahezu jede Stadt der Welt ist heute von Tauben besiedelt. Selbst in den lebensfeindlichsten Bezirken der Großstädte mit Hochhäusern und enormem Verkehrsaufkommen können die Tauben ihr Leben fristen. Man schätzt zur Zeit ihren Weltbestand auf ca. 500 Millionen Tiere.

Die Tauben haben, wie kaum ein anderes Tier, die gegensätzlichsten Bewertungen durch die Menschen erfahren. Ihre Verwendung als Symbol für Liebe, Frieden, Heiliger Geist, aber auch ihre Bezeichnung als „Ratten der Lüfte" und „fliegender Unrat" zeigt wie konträr die Einstellung der Menschen sein kann und wie subjektiv ihre Sicht des Tieres.

Die Tauben aber sind weder „heilige Vögel" noch „fliegender Unrat", sie sind intelligente, anpassungsfähige Vögel, die nur eines wollen - überleben. Dabei sind sie glücklicherweise sehr erfolgreich.

Stadttauben haben eine jahrhundertelange Evolution im Lebensraum Stadt hinter sich.
Mehrere Möglichkeiten der Entstehung von Stadttaubenpopulationen werden diskutiert, die einander nicht ausschließen sondern ergänzen:

1

Die Entwicklung der ersten Stadttaubenpopulationen liegt wahrscheinlich zeitgleich mit der Domestikation der Felsentaube in Mesopotamien.

Felsentauben nützen die vom frühen Menschen bebauten Felder als Nahrungsquelle, entziehen sich aber seinem Zugriff. Sie nisten zunächst weiterhin in den Felsengrotten der Küste, suchen aber immer häufiger die Nähe der menschlichen Behausungen, ohne sich in Abhängigkeit zu begeben.

Im Laufe der Zeit besiedeln sie die frühen Städte, benützen die Gebäude als Felsenersatz und passen sich mehr und mehr den dortigen Lebensbedingungen an.

2

In Mitteleuropa, wo es keine Felsentauben gibt, bilden sich die frühen Stadttaubenbestände aus halbdomestizierten Feldtauben.
Die Römer haben sie ins Land gebracht und genützt und nach dem Zusammenbruch des Römerreiches zurückgelassen. In Klöstern und auf Bauernhöfen bietet man den Tauben Brutmöglichkeiten in Taubenschlägen. Auf den Feldern versorgen sie sich mit Nahrung. Nur in den Wintermonaten erhalten sie Futter.
Die Menschen nutzen die Tauben zur Bereicherung des Speisezettels.

Immer wieder verlassen die halbdomestizierten Feldtauben freiwillig die Schläge und entweichen der Obhut des Menschen.
Ein Grund dafür ist die Überbelegung der Schläge und der damit verbundene soziale Streß, der vor allem Jungtauben zur Abwanderung veranlaßt.
Ein weiterer Grund ist der ursprüngliche Instinkt der Felsentauben nach einem freien und ungebundenen Leben, der sich in bestimmten Tauben regt.
In den Städten finden sie in Dachböden, in Mauernischen und in sonstigen Schlupfwinkeln Nistmöglichkeiten und in und außerhalb der Städte Futter.
Erste Stadttaubenpopulationen bilden sich.

3

In der Folgezeit sorgen immer wieder Kriege, verbunden mit der Zerstörung von Taubenschlägen und auch Taubenhäusern, für das Anwachsen der Stadttaubenpopulation durch heimatlos gewordene Haus- und Rassetauben. Sie verpaaren sich mit den ortsansässigen Tauben und verändern das Erscheinungsbild der Population.

4

Immer wieder erhalten Stadttaubenpopulationen Zuwachs von Haustauben, die durch das Schließen von Schlägen heimatlos geworden sind. Züchter oder deren Erben entlassen ihren Taubenbestand einfach in die Freiheit.

5

In Gegenden, wo Brieftaubensport betrieben wird, ist der Anteil der Brieftauben im Erscheinungsbild der Stadttauben augenfällig. Durch Überforderung stranden Brieftauben in der Stadt, schließen sich zeitweise oder für immer den Stadttauben an, verpaaren sich und bringen ihre Erbanlagen in die Population ein.

„Stadttauben sind nicht einfach verwilderte Haustauben, sondern haben sich zu einer eigenen Varietät der Columba livia entwickelt."
(D. Haag-Wackernagel: Die Taube, S. 208)

„Jede Stadttaubenpopulation hat ihre eigene Geschichte, und nur die sorgfältige Analyse der Erscheinungsvielfalt der Tiere wie die Analyse von historischem Material erlaubt hier zuverlässige Aussagen" (D. Haag-Wackernagel: Die Taube, S. 207).

C Von der Felsentaube zur Stadttaube

C.08: Das Leben der Taube in der Stadt
(Brutplatznot, Futter- und Wassermangel, Übergriffe)

Der Mensch hat in einer 6500 Jahre andauernden Domestikation die Taube durch Züchtung beeinflußt und nach seinen Vorstellungen verändert und geformt. „Er hat ihre Fruchtbarkeit gesteigert, ihre Scheu vor dem Menschen gemindert und eine Unzahl von Rassen mit den unterschiedlichsten Eigenschaften hervorgebracht. Diese veränderten Tauben haben sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder in den Städten angesiedelt", sich verpaart, ohne in der Partnerwahl vom Menschen beeinflußt zu werden, und durch Kombination der Merkmale und Eigenschaften eine vielfältige Taubenpopulation hervorgebracht. (Haag-Wackernagel: Die Taube - Vom heiligen Vogel der Liebesgöttin zur Straßentaube, Basel 1998, S. 222)
Dabei überlebten nur die Tauben, die sich den harten Lebensbedingungen der Stadt anpassen und sich im Überlebenskampf durchsetzen konnten.

„Eine erfolgreiche Stadttaube ist intelligent, zahm und vorsichtig zugleich, genügsam und weitgehend resistent gegen Krankheiten und Parasiten." (ebd. S.222)
In den sechs Jahrtausenden ihrer Geschichte wurde die Stadttaube zur Spezialistin für das erfolgreiche Überleben in unseren heutigen Städten.

Vor allem zwei Probleme sind dabei von den Tauben zu bewältigen:
das Auffinden eines geeigneten Brutplatzes und die Deckung des täglichen Nahrungsbedarfes für sich und die Nestlinge.

Brutplatznot

Die Stadttaube betrachtet die Häuserschluchten der Stadt als Felsenersatz und nistet als ursprünglicher Fels- und Höhlenbrüter an reich strukturierten Gebäuden, in offenen Dachböden, halbdunklen Innenräumen, in Hinterhöfen, an windgeschützten, trockenen Plätzen unterm Dach, auf Simsen, Balkonen und unter Brücken.

Durch die zunehmende Sanierung oder Renovierung alter Bausubstanz, der Schließung von Speichern und Dachböden und der Durchführung von Abwehrmaßnahmen an betroffenen Gebäuden wird das Brutplatzangebot für die Tauben immer weiter eingeschränkt.

Die Tauben sind gezwungen, ungeeignete Brutplätze anzunehmen und eng gedrängt zu brüten.

Die Massierung der Tauben an wenigen Plätzen hat eine starke Kotbelastung der Gebäude zur Folge.
Dies führt in der Regel zu erneuter Aussperrung und Vertreibung und damit zu weiterer Konzentrierung der Tiere an den verbliebenen Brutplätzen.

Die Überbesetzung, verbunden mit der innerartlichen Konkurrenz, führt zu Streß und Aggressivität und begünstigt das Auftreten von Krankheiten und Parasiten.

Die Nestlinge müssen unter ungünstigsten Bedingungen aufgezogen werden. Die Sterblichkeitsrate ist deshalb hoch. Bis zu 90% der Jungtiere sterben im ersten Lebensjahr.

Da Tauben eine feste Bindung an ihren Brutplatz haben, versuchen sie oft monatelang hartnäckig ihre durch Abwehrmaßnahmen versperrten Plätze wieder zu besiedeln.
An Spikes und Zacken ziehen sie sich lebensgefährliche oder gar tödliche Verletzungen zu.

Durch Vernetzung ausgesperrten Tauben gelingt es immer wieder, hinter die Netze zu gelangen und dort zu nisten. Finden sie den Ausschlupf nicht, verfangen sie sich in den Maschen des Netzes und kommen qualvoll ums Leben.

Da Täuber und Täubin für die Aufzucht der Brut nötig sind, kommen die Nestlinge durch den Tod eines Elterntieres ebenfalls ums Leben.

Herumliegende Fäden und Schnüre u.a. von zerrissenen Netzen führen zu schlimmen Fußverletzungen.

Die Tauben treten beim Umherlaufen in Fäden, Schnüre oder Haare und wickeln sich diese um Beine und Zehen. Da Tauben nicht an ihren Beinen herumpicken, ziehen sich die „Fesseln" immer fester zu, bis einzelne Zehen oder der ganze Fuß nicht mehr durchblutet werden und absterben. Solche Verletzungen bereiten den Tauben große Schmerzen und behindern sie bei der Futtersuche und bei der Flucht.

Futter- und Wassermangel

Die Tauben, ursprünglich Körner- und Samenfresser, entwickeln sich in der Stadt aus Mangel an artgemäßem Futter immer mehr zu Allesfressern. Sie picken alles auf, was irgendwie freßbar ist.

Ihre wichtigste Nahrungsquelle aber ist die Fütterung durch Taubenfreunde v.a. mit Getreide, Mais, Brot und Backwaren.

Um an das zum Überleben nötige Futter zu gelangen, sind die Stadttauben in der Lage, die Gewohnheiten der Fütterer zu durchschauen und ihren Tagesthythmus anzupassen.
Sie kennen den Zeitplan des Fütterers und sind pünktlich zur Stelle. Schon von weitem erkennen sie ihren Wohltäter an seiner Gestalt, seinem Gang, seinen Bewegungen, seiner Kleidung, seinem Gepäck. Bereits vor dem Öffnen der Tasche umflattern sie ihn.

Eine weitere Futterquelle sind im Freien essende Menschen.
Um diese zur Nahrungsspende zu veranlassen, entwickeln die Tauben, dank ihrer Intelligenz und ihrer Lernfähigkeit, die unterschiedlichsten Bettelstrategien.
Sie gehen gezielt auf den Esser zu, trippeln vor ihm hin und her und versuchen durch Blickkontakt eine Kommunikationsebene aufzubauen. Zeigt sich der Mensch bereit, nähern sie sich bis zur Fluchtdistanz, strecken ihren Kopf vor und fixieren den Menschen durch Hin- und Herwenden des Kopfes.
Dieses Verhalten wirkt auf die meisten Menschen unwiderstehlich.
„Sie erfreuen sich an diesem lebendigen Kontakt mit einem schönen und intelligenten Tier" (ebd. S.217) und teilen freudig ihren Imbiß.

Eine andere Nahrungsquelle für Stadttauben bilden herabgefallene oder weggeworfene Essensreste aus der Freiluftgastronomie, an Imbißständen, auf Schulhöfen oder Märkten und Getreidereste bei Mühlen, Brauereien und Lagerhallen.

Bei Nahrungsengpässen, vor allem im Winter, sind die Tauben den ganzen Tag auf Nahrungssuche, picken die kleinsten Krümel aus den Fugen des Straßenpflastern und setzen sich dabei den Gefahren des Verkehrs aus.

Viele bezahlen mit ihrem Leben, da es nicht für alle Verkehrsteilnehmer selbstverständlich ist, Rücksicht auf hungrige Tiere zu nehmen.

Ein besonderes Problem für die Tauben im Winter ist die Versorgung mit Trinkwasser.

Liegt Schnee, picken sie diesen. Oft sind sie aber genötigt, ausgekipptes Putzwasser aufzunehmen, da alle Brunnen der Stadt abgeschaltet sind.

Unverständlich ist das Verhalten von Passanten, Erwachsenen wie Kindern, für die die nahrungssuchenden, auf Fußwegen trippelnden oder an Pfützen trinkenden Tauben entweder Luft oder willkommenes Jagdobjekt zu sein scheinen.

Übergriffe

Auch brutale Übergriffe auf die wehrlosen Tiere sind zu beobachten.

An Perfidie und Brutalität kaum zu überbieten ist die Handlungsweise feiger, herzloser Menschen, die den Hunger der Tauben ausnützen, um sie auf grausame Weise mit vergifteten Körnern zu töten.
Das qualvolle, langsame Sterben der Tiere, läßt sie nicht zurückschrecken. Auch die Möglichkeit, daß Kinder, Haustiere und andere Vögel mit dem Gift in Berührung kommen können, hält sie nicht ab. Sie erledigen ihr schmutziges Geschäft heimlich, damit sie bei ihrem verbotenen Tun nicht dingfest gemacht werden können.

Andere Personen fühlen sich durch Hetzkampagnen bestimmter Medien und die Tötungsaktionen der Kommunen zu Übergriffen auf Tauben und Taubenfreunde ermutigt.

„Die Stadttaube ist durch ihre Lebensweise sehr eng mit dem Menschen verbunden. Ihr Wohlergehen ist deshalb weitgehend von der Einstellung der Bevölkerung ihr gegenüber abhängig." (ebd.S.219)
Der Umgang mit ihr offenbart die Fähigkeit der Bürger zu Humanität, zu Toleranz, zu Mitgefühl, aber auch die Bereitschaft zur Koexistenz mit einem Lebewesen, das unsere immer trostloser werdenden Städte mit seiner Existenz bereichert.